

■ ■ ■ mediendokumentation

FAZ, 15.6.2016

Das Gefühl in der Flasche

Botschaften für unbekannte Empfänger: Das Frankfurter Museum für Kommunikation zeigt die Schau „Mit dem Strom und gegen die Zeit“ von Michael Hierholzer

Als sie den Zettel schrieb, hatte sie gewiss ihren Traumprinzen vor Augen, einen schönen Unbekannten, bei dem es ihr nicht schwerfallen würde, ihr Herz zu verschenken. Das hat etwas mit Magie zu tun. Mit einer Beschwörung des Glücks. Mit der Hoffnung, auf eine gleichsam wunderbare Weise zum Ziel ihrer Wünsche zu gelangen. Die Realität war dann doch nicht mit dem Ideal zu vereinbaren, zwei Rheinanwohner, die nacheinander die Flaschenpost der bindungswilligen jungen Frau entdeckten und sich bald bei ihr meldeten, kamen als Partner nicht in Frage. Mittlerweile hat sie dennoch den passenden gefunden, wenn auch auf einem anderen Weg. Diese und viele andere Geschichten erzählt eine Ausstellung, die von morgen an im Frankfurter Museum für Kommunikation zu besichtigen ist. „Mit dem Strom und gegen die Zeit. Treibgut. Flaschenpost.“ ist der Titel der Schau, die, genau betrachtet, eine einzige grosse Installation ist, geschaffen von dem Kölner Künstler Joachim Römer.

Im Mittelpunkt stehen die von ihm in 18 Jahren gesammelten Flaschen sowie flaschenartige Objekte, in denen Botschaften für unbekannte Empfänger stecken. Dass er der richtige sein möge, schwingt dabei oft mit. Ein Mensch, der Verständnis für die eigene Situation hat, der etwas auf einem Zettel oder einem Stoff-Fetzen Geschriebenes anfangen kann. Gewiss aber ist eine Flaschenpost zunächst und zumeist ein Spiel, bei dem es darum geht, mit dem Finden in Kommunikation zu treten, zu erfahren, wie weit die Botschaft mit der Strömung geschwommen ist,

Es gibt jene Art von Flaschenpost, in die jemand ein Gefühl verschlossen hat, das nach einem Adressaten sucht. Und es gibt Verwünschungen und Gewaltandrohungen. Im Museum bleiben sie in einem eigens für sie vorgesehenen Giftschränk. Insofern ähnelt die Flaschenpost gängigeren Medien: Der Hass macht auch vor dieser romantisch anmutenden Übermittlungsmöglichkeit nicht Halt.

Die Fundorte der in Flaschen verborgenen Botschaften, die Römer zwecks Ansicht und näherer Beschäftigung zusammengestellt hat, sind die Ufer des Rheins. Die Stellen hat es auf Fotografien dokumentiert, die jetzt in dichter Hängung an den Wänden des Ausstellungsraums im Kommunikationsmuseum zu sehen sind. Das ist überraschend genug, denn gewöhnlich nimmt man an, dass eine Flaschenpost den Wellen des Meeres anheimgegeben wird, um mit ihnen an ferne Gestade zu treiben. Aber nein, auch Flüsse wird die eine oder andere Flaschenpost übergeben. Es scheint geradezu ein Bedürfnis zu sein, in fließende Geässer „Flaschenposten“ zu werfen, wie der korrekte Plural tatsächlich lautet. Auch das kann man in dieser Schau lernen. Ebenso, dass die Menschen dazu neigen, dem Fluss vieles anzuvertrauen, was man nicht in erster Linie als Müll verstehen muss. Sondern als eine Art Opfergabe, um das Schicksal günstig zu stimmen.